

Lebens.Welt

Zeitschrift der Lebenshilfe Tirol

LEBENS.WELT JULI 2019
ÖSTERREICHISCHE POST AG
SPONSORING POST
GZ 02Z031792 S



**MAX TRAUT
SICH WAS**

SEITE 4

Die Lebenshilfe und



Florian Bischofer unterstützt als Zivildienster Klientinnen und Klienten beim Arbeiten, erledigt Fahrdienste oder begleitet sie mit der Ziehharmonika, wenn sie musizieren. Der erfolgreiche Torschützenkönig schätzt in der Lebenshilfe den feinen Umgang und meint: „Du wirst hier viel erwachsener!“

Florian Bischofer,
Lebenshilfe Bahnhof-Uderns



Trommel-Weltrekordversuch

Die Lebenshilfe Oberösterreich versucht, den aktuellen Weltrekord der größten Trommel-Unterrichtseinheit zu brechen. Bei dieser inklusiven Veranstaltung kann jeder mitmachen. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Infos und Kontakt: www.ooe.lebenshilfe.org oder Tel. 07672/27550-10116

Lebenshilfe Tirol

5. Mai · 🌐

👍 Seite gefällt mir

20 Euro Taschengeld im Monat
 Melanie Besler sitzt im Rollstuhl und arbeitet fünf Tage die Woche in einer Kantine, gibt Essen aus, spült ab und schneidet Gemüse mit der Maschine. Die Gesamtsprecherin für Arbeit der Lebenshilfe meint: „Für das, was ich leiste, sind 20 Euro zu wenig. Von dem Geld kann ich mir nicht mal das Ticket leisten, wenn ich zu meinem Freund fahren will, ohne um die Hilfe meiner Mutter zu bitten“, so Besler. „Ich will nicht wie ein kleines Kind dastehen. Ich bin eine erwachsene Frau“. Darum setzt sich die Lebenshilfe für ein Gehalt statt Taschengeld ein. [#gehaltstatttaschengeld](#)

44.281
Erreichte Personen

10.161
Interaktionen

Beitrag bewerten

575

94 Kommentare · 355 geteilte Inhalte



LICHT INS DUNKEL

Jugend für Gleichberechtigung

Der Tiroler „Monitoring-Ausschuss“ überwacht die Rechte von Menschen mit Behinderung.

Laura Moser ist Lehrling in der Lebenshilfe. Sie macht sich im Jugendbeirat für die Anliegen junger Menschen stark und zeigt auf, wo sie Barrieren erlebt.

zahl des  monats

287 Familien

Immer mehr Familien nutzen die Freizeitassistenz und Familienentlastung (60% mehr als 2015).

Die flexible Begleitung ermöglicht Kindern und Eltern, das zu tun, was ihnen guttut. Die Kinder erkunden die Gegend, kommen mit Gleichaltrigen in Kontakt und machen neue Erfahrungen.



Damals & heute

1970 übersiedelte die Lebenshilfe Innsbruck an ihren ersten eigenen Standort. Bis zu 80 Menschen wohnten und arbeiteten in Pradl miteinander.

50 Jahre danach leben und arbeiten Menschen mit Behinderungen in kleineren gemeindenahen Einrichtungen und bringen sich stärker in Betrieben ihrer Nachbarschaft ein.

Eine Sprecherin setzt sich ein

Roswitha Rief aus Reutte ist Lebenshilfe-Gesamtsprecherin fürs Wohnen. Bei ihren regelmäßigen Austausch-Treffen in der Landesgeschäftsstelle bemerkt sie, dass hier ein wichtiges Gerät fehlt. Also veranlasst sie für sich und andere Sprecherinnen und Sprecher die Anschaffung eines Hebelifters „und zwar einen, der so trägt, dass man sich auch ausziehen kann!“



gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at



lebenshilfe
Tirol

Max will das Leben

Der achtjährige Max ist von klein auf ein großes Bewegungstalent. Um seine sportlichen Vorlieben verwirklichen zu können und seine Mutter zu entlasten, begleiten ihn Freizeitassistenten auf seinen Abenteuern.

Wenn Alexander Ebner Max mittags von der Schule abholt, erwartet der Volksschüler seinen Freizeitassistenten schon ungeduldig. „Geh’n ma heut’ wieder ins Schwimmbad?“, ruft der Kleine dem Großen zu und rennt schon zum Auto. Nach einem Tag auf der Schulbank ist Max aufgedreht wie eine Spieluhr. Im Freibad läuft er zur Rutsche. Er kündigt laut ein Kunststück an, dreht sich beim Rutschen mehrfach um die eigene Achse oder nutzt die Welle, um kurz durch die Luft zu segeln.

Als der Bademeister den Sprungturm öffnet, ist Max bei den Ersten, die hinaufklettern. Der Achtjährige liebt es, sich mit Älteren zu messen und scheut sich nicht, als Jüngster vom Zehnmerturm zu springen. „Schaut’s her, ich spring“, ruft er den Bade Gästen zu, bevor er seinen Mut zusammennimmt und sich in die Tiefe stürzt.

„Max sucht Publikum“, sagt sein Freizeitassistent. Es scheint, als wolle er allen beweisen, dass er mithalten kann.

Durchschnitt zu sein, ist ihm zu wenig.

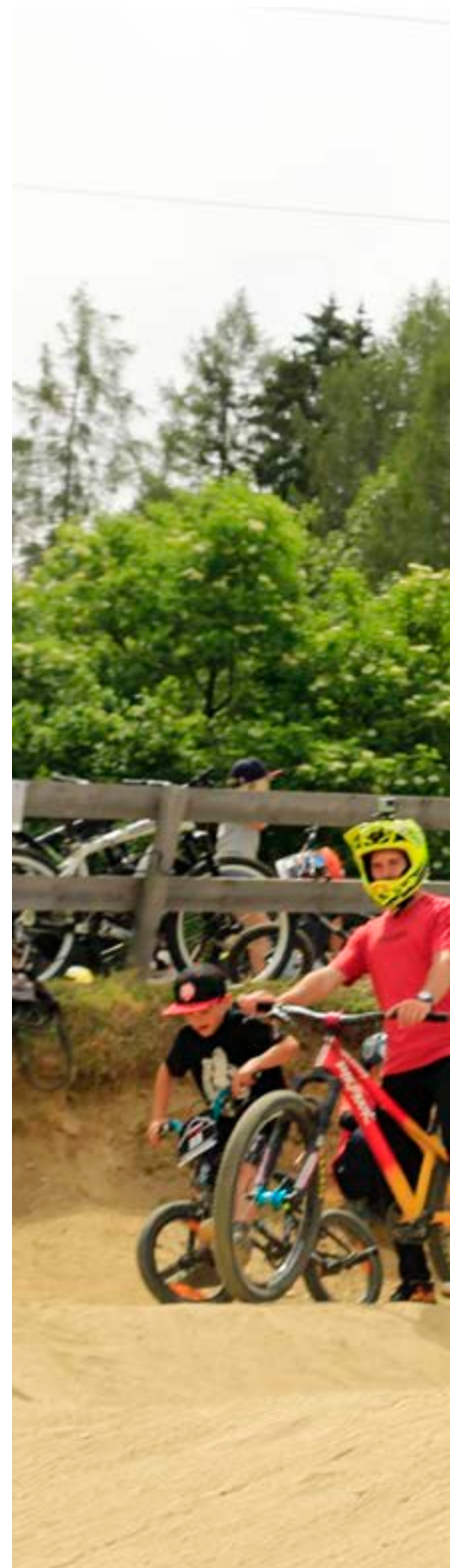
Die Anerkennung durch andere treibt das kleine Bewegungstalent an. Wann immer Burschen waghalsige Abenteuer bestehen, fühlt Max sich angezogen. Wenn Burschen Motorrad fahren, klettern, mit dem Rad ei-

nen Salto schlagen oder sich kopfüber vom Sprungturm fallen lassen, schaut er fasziniert zu. Mutig hängt er sich dran, läuft den Älteren hinterher und versucht, es ihnen nachzumachen.

Das ist auch der Grund, warum Max zu seinem Freizeitassistenten aufschaut und gut mit ihm auskommt. „Max is a sportlicher und feiner Bua“, erklärt der Assistent, der ihn zum Klettern, Radfahren und Springen begleitet.

„Die Freizeitassistenz ist für mich eine riesige Entlastung“, schätzt die alleinerziehende Mutter die Unterstützung. Sie kennt den Bewegungsdrang ihres Bubens und ist froh, dass er auf dem Weg männliche Bezugspersonen hat, die er braucht und die er respektiert. Oft genug hat sie erlebt, dass Max mit Lehrkräften zusammenkrachte. Dass er in der Schule nicht ins engmaschige Schema passte. Dass er seinem Ärger freien Lauf ließ und sich als Siebenjähriger mit Leuten anlegte, die mehr als einen Kopf größer waren.

Die Assistenten sorgen dafür, dass Max seinen Bewegungsdrang und seine Abenteuerlust ausleben kann. Damit entlasten sie seine Mutter, die viele Herausforderungen meistern muss. „Max muss sich austoben“, sagt die Mutter. „Wenn er nach der Freizeitassistenz im Auto einschläft, weiß ich, dass es ihm gut geht!“



spüren



Der talentierte Max eifert seinen Idolen nach, wie beim „Crankworx“-Mountainbike-Bewerb in Mutters.

„Max hat sich gut entwickelt“

Mit den Jahren hat sich vieles beruhigt. Max kennt seine Stärken, hat regelmäßig Auslauf mit den „Kumpels“ der Freizeitbegleitung und bringt sich heute auch selber neue Sportarten bei: Bestärkt durch eine Freundin der Familie nahm er sogar an einem Mountainbike-Festival teil, wo er sein Rad-Idol aus der Nähe bewundern konnte. Zuvor studierte er die Videoaufnahmen großer Rad-Akrobaten und trainierte die Kunststücke im Skater Park.

„Max ist sehr clever – ein hochintelligenter Stratege“, bestätigt der Freizeitassistent. Er weiß, dass Lernen, Lesen und Rechnen für den Volksschüler große Herausforderungen sind. Aber er kennt auch das Geschick, mit dem Max mit Steinen, Ästen oder dem Akkuschauber hantiert. „Max hat Ziele. Und wenn er sich was in den Kopf setzt, ist er hochmotiviert, lernwillig und auch bereit, Opfer zu bringen.“

Dass Max große Fortschritte gemacht hat, führt seine Mutter auch auf eine intensive Frühförderung zurück. Nach Komplikationen bei der Geburt war der Junge lange sehr auf die Mutter fixiert und begann erst mit vier Jahren zu sprechen. „Heute lässt er auch andere Menschen an sich ran und hat gelernt, anderen in die Augen zu schauen.“ Als seine Klasse letzten Sommer drei Tage auf einer Alm campierte, zögerte er anfänglich. Schließlich gefiel es ihm aber doch, so dass er sich heuer alleine auf eine Sportwoche wagt.



Wir begleiten Max und zeigen ihm, wie er seine Energie, aber auch seinen Frust in Bahnen lenkt. Wenn er aus Wut gegen ein Auto kickt, beeindrucken ihn Belehrungen oder Vorwürfe überhaupt nicht. Aber wenn ich ihm vermittelte, dass sowas unsportlich, uncool und teuer ist, kapiert er das recht gut.

*Freizeitassistent
Alexander Ebner*



Max sucht die Herausforderung. Sein Begleiter gibt ihm Sicherheit.

Älter und selbständiger

„Früher schrie Max, wenn ich nur kurz mit dem Müll vor die Tür ging. Heute fährt er alleine zum Skater Park und trifft dort seine Kollegen“, berichtet die Mutter. Und Max versteht es, auch ohne Worte mit den „coolen großen Jungs“ in Kontakt zu kommen. Mutig stellt er sich dazu, ahmt sie nach und lernt rasch, es ihnen gleichzutun. „So lange die Jungs keine Dummheiten machen, passt das auch“, meint sein Freizeitassistent.

Die Mutter jedenfalls ist froh, dass er sich beim Sporteln und Spielen jetzt besser in der Hand hat. Dass er jetzt auch aushält, im Spiel einmal zu verlieren. Sie sieht seinen großen Wissensdurst, den er auch ohne Lesen stillt: Mit Dokumentationen vom Weltraum oder Montageanleitungen auf Videos. „Max saugt alles auf wie ein Schwamm. Er ist neugierig und willig“, beschreibt die Mutter. Sie weiß, wie schwer es ihm fällt, stundenlang in der Schule zu sitzen und Dinge zu üben, die ihm nicht gelingen. Und sie freut sich, dass er heuer in eine Schule wechselt, in der Max sein kann, wie er ist. Am Schnuppertag war Max dort schon Schneeschuhwandern. Und es gefiel ihm.

„Max wird seinen Weg gehen“, ist die Mutter überzeugt. Bei der Berufsorientierung faszinierten ihn vor allem handwerkliche Berufe wie Maurer und Maler. „Das kennt er von seinem ältesten, erwachsenen Bruder. Und Max mag das. Er ist ein Buggler!“ ■

Freizeitassistentenz & Familienentlastung

ermöglicht Kindern und Jugendlichen mit Entwicklungsverzögerungen, Aktivitäten nachzugehen, die ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechen. Dabei erkunden die Heranwachsenden ihre Umgebung, kommen mit anderen in Kontakt und machen neue Erfahrungen. Die flexible Assistentenz und Ferienbegleitung entlasten Eltern, Geschwister und pflegende Angehörige.
www.fruehfoerdern.at oder
Tel. 050-434-0123



Familien-Nachmittage

Familiennachmittage im ganzen Land bieten Eltern und Kindern Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und mehr.

Im Garten des Eltern-Kind-Zentrums von Innsbruck tummeln sich heute Eltern, Großeltern, Kinder der Frühförderung und andere. Während die Eltern sich beim Kuchenbuffet treffen, erkunden die ersten Kinder schon den Garten.

Die Welt entdecken

Neugierig inspizieren die Kleinen die Spielstationen oder probieren Bobby-Cars aus. Lucia ist heuer so mutig und traut sich alleine zur Schminkstation. Max, der früher Schwierigkeiten mit der Motorik hatte, bastelt heuer erstmals alleine eine Perlenblume. In der Sandkiste graben Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam Tunnel und Brücken. Während die Frühförderinnen der Lebenshilfe den Eltern eine Stärkung anbieten, sprechen sie über die Kinder und, wie gut sie sich seit dem letzten Jahr entwickelt haben.

Zeit zum Reden

Im Schatten der Laubbäume kommen zwei Mütter von Babys mit Down-Syndrom ins Gespräch. Ein Vater begleitet die Tochter, die mit zwei Jahren gehen lernt, liebevoll auf ihren

ersten Schritten. Neugeborene werden bestaunt und Menschen einander vorgestellt: „Das ist Birgit, unsere Frühförderin – wir lieben sie über alles“, schwärmt eine Mutter. Und schon berichten die Eltern von ihren Kindern, Geschwistern, Frühförderung und vielem mehr.

Inklusion

Unter die eingeladenen Familien gesellen sich auch andere Besucherinnen und Besucher. Auch sie holen sich einen Kaffee und stellen sich bei der Schminkstation an. Jeder bewegt sich ungezwungen und genießt die einladende Gesellschaft.

Kontakt zu anderen

„Kinder und Eltern können hier andere Familien kennen lernen, sich austauschen und manche schließen hier auch Freundschaften“, erklärt Christina Niederkofler-Hilbe. Sie veranstaltet – wie alle Bezirke – jährlich den Familiennachmittag für die Region. Und sie weiß aus Erfahrung,

wie hilfreich Gespräche unter Eltern in ähnlichen Lebenslagen sind. ■

„Hier sehe ich, dass auch andere junge Mütter Kinder mit Behinderungen haben und dass ich nicht die Einzige in dieser Lage bin.“

Eine Mutter

Mehr zu den Angeboten in Ihrer Nähe:

www.fruehfuerdern.at oder Tel. 050-434-0123



Am Podest stehen ist schon das beste Gefühl

Bevor Michi Matt – der jüngste der „Matt-Brüder“ – seine ersten Erfolge feierte, lag ein langer und beschwerlicher Weg vor ihm. „Ehrgeiz und Zielstrebigkeit liegen mir im Blut“, erklärt der 26-jährige Slalom-Rennläufer, der beide Seiten der Medaille kennt.

Die letzten zwei Saisonen sind für dich recht gut gelaufen?

Ja, im letzten Jahr war ich bis Dezember sehr zufrieden. Im Jänner sind ein paar Faktoren zusammengetroffen, die mich zurückgeworfen haben. Da bin ich nicht ganz so zufrieden, wenn ich dran denke, was ich kann.

Du sagst selber: „Der Erfolg hat viele Väter“

Ohne einem super Team, einer Gemeinschaft, in der alle sauber arbeiten sind solcher Erfolge nicht möglich. Da muss schon alles passen und jeder seine Aufgabe mit Perfektionismus erledigen.

Lieselotte Heiß (LH): *Wie bist du zum Skifahren gekommen?*

Da, wo wir wohnen, liegt es auf der Hand, dass man im Winter Skifahren geht. Vor allem, weil wir einen Dorf-Lift haben, auf dem man sich als Kind schon bewegt hat. Dann hat das

so seinen Lauf genommen mit dem Rennenfahren.

LH: *Wann hast du mit dem Skifahren begonnen?*

Angefangen habe ich wahrscheinlich mit zweieinhalb Jahren – aus Spaß – und mit dem Rennen Fahren habe ich mit zehn Jahren begonnen.

Warst du auch am Skigymnasium?

Ja, in Stams. Als 14-Jähriger muss man sich entscheiden, was man macht. In dem Alter verdient man nichts. Da ist es die einzige Möglichkeit, eine Ski-Sport-Karriere zu starten.

Norbert Rietzler (NR): *Wie viele Rennen hast du gewonnen?*

Weltcup-Rennen habe ich erst eines gewonnen: 2017 in Kranjska Gora in Slowenien. Ein Jahr drauf die Olympische Bronzemedaille in Pyeongchang und im Vorjahr die zwei Silbermedaillen bei der Weltmeisterschaft in Åre. Ansonsten andere

Rennen auf anderem Niveau natürlich schon mehrere.

NR: Was machst du im Sommer, wenn du nicht Skifahren kannst?

Am Ende der Saison im April ist mal Pause, da wird nichts gemacht. Anfang Mai geht es dann schon wieder los mit Konditions- und Krafttraining. Radfahren, Laufen, Berggehen. Drei Monate, damit man konditionell fit wird. Und ab August geht's wieder los mit dem Skifahren. Da trainieren wir am Stilfeisjoch und in der Schweiz in Saas-Fee.

NR: Wie oft in der Woche trainierst du?

Im Sommer von Mai bis August sind es 10 Einheiten in der Woche. Vormittag und Nachmittag circa zwei Stunden. Ich habe einen Coach fürs Krafttraining in Telfs und in Landeck mache ich Rumpfttraining. Das Meiste mache ich aber daheim.

LH: Was machst du in deiner Freizeit?

Neben dem Trainieren muss man natürlich auch Pausen machen. Da reite ich oder ich fahre abends auf eine Alm und verbringe dort den Abend.

NR: Hast du noch andere Hobbys?

Ja (lacht), vieles ist mit dem Sport verbunden, so wie Radfahren oder Berggehen.

NR: Auch Reiten und Freunde besuchen?

Natürlich auch Reiten. Mein Bruder hat ein Arabergestüt. Da helfe ich im Stall mit und reite auch gelegentlich mit meiner Freundin aus. Natürlich auch Freunde besuchen und Moped fahren.

NR: Hast du Haustiere?

Eine Katze.

NR: Gibt es auch Tage, an denen du nicht trainieren magst?

Natürlich gibt es die. Manchmal geht es leichter, manchmal geht es schwerer. Aber es nützt nichts. Das ist mein Job und daher muss ich trainieren. Denn auch an Tagen, die nicht so super sind, müssen wir gute Leistung bringen. Es schauen ja alle auf uns und erwarten, dass wir das auch abrufen.

Du und deine Brüder, ihr wisst, wie es ist, am Stockerl zu stehen und knapp daneben. Wie geht es einem dabei?

Am Podest zu stehen ist natürlich



Im Leistungssport oder im normalen Leben gibt es kleine und große Erfolge – und von denen muss man zehren.

IM GESPRÄCH

Norbert Rietzler arbeitet gern körperlich bei Gartenarbeiten oder beim Brennholz machen. In der Freizeit geht er regelmäßig Nordic-Walken und langlaufen. Mit einem lokalen Fanclub verfolgt er die Rennen seiner Ski-Stars aus seinem Bezirk.

Lieselotte Heiß arbeitet im Spar und in der Lebenshilfe Prutz. Beim SC-Breitenwang trainiert sie regelmäßig die Abfahrtsdisziplinen. Im Sommer Schwimmen und Leichtathletik.

Michael Matt lebt wie seine erfolgreichen Brüder Mario und Andreas in Flirsch. Seit 2015 ist der Slalomfahrer im Weltcup-Skizirkus erfolgreich.

schon das beste Gefühl. Da weiß man, dass sich die harte Arbeit im Sommer ausgezahlt hat. So wie es im letzten Jahr war, stand ich oft neben dem Stockerl oder kam nicht einmal ins Ziel. Aber so ist es im Sport. Manchmal gewinnt man, manchmal verliert man.

NR: Eine Frage habe ich noch: Wie viele Medaillen hast du insgesamt? In Gold, Silber und Bronze?

In Gold gar keine; zwei silberne und zwei bronzenene Medaillen.

Im Spitzensport ist der Platz oben immer eng. Was motiviert dich?

Mit dem Erfolg motiviert man sich generell leichter. Trotzdem gilt immer: hart arbeiten, weiterkämpfen und an seine Ziele glauben.

Auch Menschen mit Behinderungen leisten viel und müssen sich immer wieder motivieren.

Ja klar, auf jeden Fall. Auch so ein Alltag ist immer eine Herausforderung.

Was können wir von dir lernen, beim Umgang mit Rückschlägen?

Wenn es nicht so läuft, kann man sich wohin zurückziehen, um ein paar Tage seine Ruhe zu haben, so wie ich es mache. Die Familie ist da ein wichtiger Rückhalt. Und egal ob im Leistungssport oder im normalen Leben, es gibt kleine und große Erfolge – und von denen muss man zehren.

Die Familie?

Ja, vor allem im Jugendalter ist die Unterstützung durch die Eltern wichtig. Unsere Eltern haben uns immer begleitet und vieles ermöglicht. Da kann man alt werden, wie man will: Eltern bleiben immer eine wichtige Säule, die einem Rückhalt geben.

Michi Matt: Seid ihr aus Landeck?

Lieselotte Heiß: Ich wohne mit meinem Vater in Prutz und arbeite vormittags im Spar als Regaleinräumerin. Norbert Rietzler: Ich wohne in Prutz und arbeite in Ried.

LH: Welche Pläne hast du für deine Zukunft?

Zuerst einmal möchte ich, so lange es geht, Skifahren. Solange ich das auf dem Level machen kann – hoffentlich noch zehn Jahre. Und alles andere ergibt sich dann. ■

Aus der Region

Berufliche Talente nutzen im „cafetalent“

Vomp „Ich wollte immer schon in einem Kaffeehaus arbeiten“ erklärt Alexander Inwinkl, für den im neuen „cafetalent“ ein Traum in Erfüllung geht. Zu sechst legen sie sich hier seit Mai ins Zeug, „damit sich jeder Gast bei uns als König fühlt.“

Das Gemeinschaftsprojekt von Lebenshilfe und Gemeinde im Seniorenheim wird vom ersten Tag an gut angenommen: Die nette Bedienung und die hausgemachten Kuchen locken Bewohnerinnen und Bewohner vom Seniorenheim, Kindergarten-Mütter, Berufstätige oder Leute nach der Sonntagsmesse ins Café. „Wir schaffen hier gemeinsam mit der Gemeinde einen Ort der Begegnung und der Inklusion“, erklärt Waltraud Haberl von der Lebenshilfe Schwaz und der Bürgermeister gibt ihr Recht.



Alexander Inwinkl bewirbt die ersten Gäste und „Geburtshelfer“ im „cafetalent“.

Um wirklich alle zu bewirten, sind Getränke, Kuchen und Snacks auf der Speisekarte bebildert und mit Braille (Blindenschrift) ausgestattet. Verschiedene Symbole kennzeichnen die

Tische. Das erleichtert auch den Servicekräften die Arbeit und Teilhabe. Eine gute Vorbereitung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer für einen Berufseinstieg im Gastgewerbe. ■

Gern unter Leuten

Landeck Von der Lebenshilfe ermutigt, trauen sich Männer und Frauen heute auch neue Aufgaben und Arbeiten zu. Inge Türtscher beispielsweise hilft jeden Mittwochvormittag im Sekretariat des Gymnasiums mit. Dort erfasst sie Unfallberichte, bereitet Werkmaterialien vor, sortiert für die Lehrkräfte Schülerlisten nach dem Al-

phabet oder vernichtet heikle Schriftstücke und wird als gewissenhafte Kraft geschätzt.

„Wir warten mittwochs immer schon auf sie und schätzen es, dass sie uns bei vielen Arbeiten zur Hand geht – es gibt ja immer genug zu tun“, erklärt Schuldirektor Otto Siegle.

Für ihr Praktikum nutzt Inge Türtscher den Stadtbus und meint: „Mir gefällt das gut, weil ich so mehr Abwechslung



Inge Türtscher (re) nimmt Brigitte Juen und den Lehrkräften vom BRG Arbeit ab.

Dienst fürs Dorf



Brixlegg Alle 14 Tage besucht ein Team der Lebenshilfe ältere Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner, die nicht in der Lage sind, zum Recyclinghof zu fahren. Die fünf Männer arbeiten öfter im Recyclinghof. Sie wissen genau, wie Plastik, Altpapier, Karton oder Metalle getrennt werden müssen, um wiederverwertet zu werden.

Begleitet von einem Zivildienstler fahren sie mit dem Bus zehn Haushalte an. Bei vielen liegen die Säcke schon vor dem Haus. Frau Larch hingegen, die im zweiten Stock wohnt, erwartet sie stets. Sie betont, wie froh sie ist, dass die starken Männer so verlässlich bei ihr vorbeischauen, um den Abfall hinunterzutragen. ■

Tun, was uns gefällt



Ebbs „Das war a super Tag!“, erklärten sechs Männer aus dem Bezirk nach einem gemeinsamen Kegelnachmittag. Die sechs leben alleine oder bei ihren Eltern und lieben es, mit Freunden etwas zu unternehmen. Mit der Lebenshilfe-Freizeitbegleitung organisierten sie den Kegelausflug ins Freizeitzentrum von Ebbs. Schon auf der Hinfahrt führten die Unterlandler „Schmäh“, drehten das Radio auf und sangen dazu.

Anfangs war Michael Hechenbich-

ler unsicher, ob er sich anschließen sollte. Nachdem er mit einem Schub alle Kegel umlegte, genoss er die Bestätigung seiner Teamkollegen und jubelte mit ihnen über den Sieg. Auch Johann Ausweger, der beim Sprechen und beim Gehen auf Begleitung angewiesen ist, gab sein Bestes, um mit seinem Team zu gewinnen.

„Ich geh manchmal auch alleine kegeln und treffe dann privat einen Assistenten“, erklärt Stefan Wallner. „Oder ich geh zum Bikertreffen und arbeite da auch manchmal mit. Das macht Spaß, weil ich gern mit meinen Freunden aushelfen kann!“ Seine WhatsApp-Gruppe mit dem Namen „Coole Freunde“ wächst jedenfalls seit einem Jahr beständig. Hier tauschen sich die Männer aus, was sie unternehmen. „Das nächste Mal gehn ma Go-Kart fahren, was sagt’s?“, meint Stefan Wallner beim Abschied und seine Kollegen stimmen ihm unisono zu. ■

Stadtverschönerung



Beim Rosenmarkt in Lienz präsentieren Klientinnen ihr Kunsthandwerk.

Lienz Im Juni verwandelte sich die Fußgängerzone von Lienz in einen blühenden Rosenmarkt. Mittendrin präsentierten vier Frauen handgemachte Tontöpfe, Vasen, Vogeltränken und Dekorartikel. „Jede Form und jedes Farbmuster zeigt die persönliche Handschrift eines Menschen“, erklärt Assistent Robert Rojko, „das beeindruckte alle Passanten und die Kundinnen!“ ■

Staus vermeiden

Kössen Seit zwei Jahren arbeitet Stefan Wallner neben seiner Beschäftigung in der Lebenshilfe auch als Parkplatz-Einweiser der Bergbahnen. Gemeinsam mit drei Kollegen lenkt er die Autokolonnen so, dass Staus ausbleiben. Per Funk ist Stefan stets mit dem Betriebsleiter verbunden, der ihn als „routinierten Kollegen im Team“ bezeichnet. „Die Arbeit taugt ma“, erklärt Stefan Wallner. Er merkt, dass er hier gebraucht wird. „Als einmal einer im Schnee g’steckt ist, haben wir ihm herausgeholfen und Trinkgeld bekommen!“

„Diese geringfügige Anstellung bietet ihm die Möglichkeit zu wachsen“, bestätigt Frank Eckschlager von der Lebenshilfe. „Stefan zeigt, was möglich ist, wenn wir ihnen was zutrauen und Unternehmer und Nachbarn und Lebenshilfe zamhelfen!“ ■

Aufeinander zugehen



Gemeinsam kochen, einander verstehen.

Innsbruck In der Lebenshilfe Bienerstraße (TABEA) trafen sich im Mai Menschen aus allen Ländern, um gemeinsam Köstlichkeiten aus ihrer Heimat zuzubereiten und zu verkosten.

Dahia, einer der Köche, kannte die Vorliebe einer Bewohnerin für Süßes und brachte ihr selbstgemachte Dattelkekse mit. Am Ende waren sich alle einig: „Das machen wir wieder!“ Deshalb sind schon weitere „Crosstalk“-Begegnungen geplant. ■

Ein Restaurant als Talente-Schmiede



Sieben Tage die Woche verpflegt ein Team die Badegäste.

Kitzbühel „Seit Mai führt die Lebenshilfe das Restaurant der Bergbahnen. 12 Männer und Frauen mit und ohne Behinderungen kochen, servieren und sorgen so für zufriedene Gäste. Weil das dazugehörige Hallenbad täglich 12 Stunden geöffnet ist, arbeiten auch Klientinnen und Klienten im Turnus. Begleitet von einer Pädagogin

und einer erfahrenen Köchin werden Menschen vorbereitet und ermutigt, selbstständig zu arbeiten und Kunden zu bedienen. „Die Leute erleben hier, dass sie gebraucht werden“, berichtet die Köchin. „Sie merken, dass ihnen die Arbeit

gelingt und werden auch daheim selbstsicherer“

Zwei Monate später erledigen die meisten ihre Aufgaben sehr selbstständig – und sind stolz darauf: Eine stille Frau packt in der Früh den Putzeimer und sorgt dafür, dass alle Tische ordentlich aussehen. Ein kommunikativer Mann geht auf die Gäste

Frauen laden zum Tanz

Landeck/Tarrenz Seit zwei Jahren organisieren tanzbegeisterte Oberländerinnen Tanzabende für Gleichgesinnte. Gut 60 Gäste kommen regelmäßig in die „Driving Village“, wo sie günstig essen und miteinander zu bekannten Hits tanzen.

„Meine Assistentin macht die Termine aus. Ich gestalte die Einladungen und Nadine hängt sie in Landeck auf –



„Tanzen, Freundinnen und Freunde treffen macht a Freud!“

das ist die ganze Kunst“, erklärt Melanie Schweighofer, die auf Schlager und Rockmusik steht.

„Alle haben a große Freud‘ – drum machen wir das hier gern!“, beschreibt Tanzstadl-Chef Armin Doblander und seine Frau die Begeisterung und lockere Atmosphäre des Abends.

„Anfangs musste ich sie mehr unterstützen“, erinnert sich Andrea Schiestl von der Lebenshilfe. Heute rühren die zwei Frauen eigenständig die Werbetrommel für ihren Tanzabend. „Je mehr Menschen etwas selber ausprobieren, desto mehr trauen sie sich auch zu“, beobachtet die Freizeit-Assistentin. So wie ein junger Mann, der sich mittlerweile alleine auf die Tanzfläche traut oder ein anderer, der jetzt in einen vollen Postbus einsteigt, obwohl er früher Menschenansammlungen gemieden hat.

Termin-Auskünfte bei: melanieschweighofer@outlook.com ■

zu, nimmt die Bestellungen auf und gibt sie weiter. „Und Werner verräumt nach dem Spülen alles genau an seinen Platz“, beobachtet die Köchin. „Werner hat mir auch beim Backen gut zugeschaut und mit ein wenig Unterstützung einen Apfelstrudel selber eingerollt!“ ■



Wir verlangen von ihnen, was in jedem Betrieb verlangt wird – nur so lernen sie und kommen weiter.

Küchenleitung Elke Fuschlberger

Tanzen für alle



Die Leidenschaft für Musik verbindet Menschen mit und ohne Behinderung.

Innsbruck Rund 400 Tanzbegeisterte besuchten heuer wieder den Frühlingsball des Lebenshilfe-Vereines. Einige Gäste waren dafür sogar aus Reutte angereist. Neben den „Renner Brothers“ sorgten auch die „Völser Plattler“ für tolle Stimmung. So tanzten viele Menschen mit und ohne Behinderungen miteinander auf der Tanzfläche und gaben sich der gemeinsamen Leidenschaft Musik hin. ■

Bewusstseinsbildung

Sillian Im Mai besuchten 15 Mittelschülerinnen und Mittelschüler den Arbeitsstandort in Sillian. „Wir haben uns vorgestellt und sie durchs Haus geführt“, berichtet Sprecher-Stellvertreterin Romana Bodner. Beim Rundgang durch alle Arbeitsbereiche beantwortete sie Schülerfragen zu den Arbeiten im Haus und der Wohnsituation. „Ein Mädchen wollte wissen, was wir verdienen. Und ich hab gesagt, dass wir eine Arbeitsprämie von 45 Euro im Monat bekommen“, so Romana Bodner.

Ein interessierter Schüler kennt die Einrichtung von klein auf und will hier seinen Zivildienst leisten. Als er bemerkte, dass viele im Sommer Außenarbeiten machen, fragte er nach und meinte: „Ich finde es gut, dass Menschen mit Behinderungen mehr unter die Leute kommen.“ ■

Preisgekrönter Imster macht mit seinem Text Mut



Imst/Wien Beim Literaturpreis „Ohrenschmaus“ wurde ein Text aus Tirol ausgezeichnet. Den Siegertext druckte die Firma MPREIS heuer im Juni auf 100.000 Blätter Feinkost-Papier.

Der Autor Mustafa Akmaz spricht im Alltag wenig. Bei einem Schreibprojekt

mit Schülerinnen fand er seinen Weg, sich und seine Gedanken auszurücken. Juror Felix Mitterer gratulierte dem Preisträger zu seinem Kurztext mit dem Titel „Löwen-Mut“. Und für April 2020 ist eine gemeinsame Lesung in Innsbruck geplant. ■

Fixe Anstellung im Heim



Das Land Tirol fördert berufliche Eingliederung wie hier im Seniorenheim.

Fügen Hannes Fankhauser hat seit heuer eine fixe Stelle im Seniorenheim. Als Haushaltskraft richtet er im Franziskusheim das Frühstück, serviert das Mittagessen, macht die Tische sauber und verliedert die Wäsche. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schätzen ihn sehr, weil er sehr genau und verlässlich Aufgaben erledigt. Auch für

die Bewohnerinnen und Bewohner ist er eine wichtige Ansprechperson – besonders, wenn die Pflegepersonen viel zu tun haben oder er mit ihnen musiziert“, erklärt Pflegedienstleiterin Isabella Haag.

Zuvor bereitete sich Hannes Fankhauser mit einer eigenen Assistentin intensiv auf die Arbeit vor: Er übte neue Aufgaben, lernte Zeitvorgaben einzuhalten und den Umgang mit der Belegschaft. „Wir zwei sind ein Top-Team“, erklärt er mit Blick auf seine Assistentin. Sie wird vom Land Tirol finanziert. „Dieses und ähnliche Projekte haben bisher 60 Personen eine Anstellung gebracht. Die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe wird daher ausgebaut“, erklärt Soziallandesrätin Gabriele Fischer.

Hannes Fankhauser ist durch die neue Stelle voll motiviert. Er spürt, dass er hier gebraucht wird und dass man ihm etwas zutraut. ■

Aufgeschnappt...



...bei der Mieterversammlung

Reutte Im Ort entsteht ein Wohnblock, in dem Menschen mit und ohne Behinderungen einziehen. Vor Baubeginn waren die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Die Planungsfirma rechnete mit kritischen Fragen, weil neun von 24 Wohnungen von Personen mit Behinderungen bezogen werden.

Nach der Präsentation der Pläne wollten die Leute noch wissen: Sind die Balkone südseitig? Und wie ist das mit der Heizungsabrechnung? Und niemand äußerte Sorgen wegen der Nachbarn... ■



„Ob es Maria gut geht, erkennt man an den Strickmaschen“, sagt die Assistentin. Ein gutes Beispiel für achtsame Begleitung im Alltag.

Der Versuch zu verstehen

Um Menschen mit Respekt zu begleiten, muss man gut zuhören. Damit das auch mit Menschen gelingt, die sich nur schwer äußern, versucht es die Lebenshilfe mit „Begleitung im Dialog“.

Helga M. lehnt es lange ab, ihren Teil der Hausarbeiten zu machen und sich regelmäßig zu duschen. In mehreren Gesprächen versucht der Bezugsassistent die Beweggründe der Frau zu verstehen. Sie fordert mehr Eigenständigkeit und vermisst schmerzlich die Freiheiten ihrer alten Wohnung, die sie wegen Problemen mit Nachbarinnen verlassen musste.

Ein halbes Jahr später trauert die 40-Jährige immer noch der eigenen Wohnung nach. Aber heute hört sie oft: „Wir gehen jetzt – und du machst, was du willst.“ In dieser Zeit kocht sie jetzt für ihre Mitbewohner oder geht auch alleine duschen.

Alle haben etwas davon

„Früher waren wir ratlos, wenn Helga aggressiv reagierte“, erklärt ihr Assistent. „Im Dialog haben wir verstanden, worum es ihr geht. Mit Blick auf ihre Lebensgeschichte achten wir jetzt im Team feinfühler auf ihre Bedürfnisse.“

„Begleitung im Dialog“

Menschen, die viel Begleitung brauchen, brauchen auch gute Zuhörer. Daher lernen Lebenshilfe-Assistentinnen und Assistenten in Ausbildungen, achtsam hinzuschauen und alle Sinne einzuschalten. Sie fragen die begleiteten Personen, wie es ihnen geht. Sie holen Unterstützung, um besser

zu verstehen und sie halten Wünsche und Vorhaben schriftlich fest: Was brauche ich, damit ich alleine in die Stadt gehen kann? Was braucht es, damit ich mir mein Geld selber einteilen kann?

Achtsam bleiben

Will man die Lebensqualität von Menschen verbessern, sind auch kleine Bedürfnisse wichtig. „Das scheint oft banal, macht aber im Alltag einen spürbaren Unterschied“, so ein Begleiter. Die regelmäßigen Gespräche mit Betroffenen haben das Ziel, kleine und große Wünsche zu erkennen, festzuhalten und letztlich persönliche Entwicklungen zu ermöglichen. „Nur wenn wir regelmäßig gemeinsam hinschauen, können wir blinde Flecken entdecken“, erklärt Sabine Jäger (Qualitätssicherung). „Wir müssen bewusst aus der eigenen Betriebsamkeit im Alltag aussteigen, um Menschen und ihre Bedürfnisse wahrzunehmen.“ ■

Begleitung im Alltag:

Auch kleine Äußerungen und Beobachtungen aufnehmen und festhalten.

Jahresgespräch:

Einmal im Jahr bespricht jede begleitete Person und ihre Begleitung, was man besser machen könnte.

Fachdialog:

Alle drei Jahre überprüfen Mitarbeiter unter Leitung einer externen Fachkraft die Begleitung und vereinbaren Verbesserungen mit den Betroffenen.



Arbeit für alle: Dank schlauer Hilfsmittel arbeiten hier alle mit. 15.000 Samensäckchen sollen Insekten ernähren, damit „Tirol summt“.

Einsatz für eine bunte Welt

Um Wild-Bienen, Schmetterlingen und Hummeln ganzjährig Nahrung zu sichern, verteilten Landwirtschaftskammer, Imkerbund und die Tiroler Gärtner heuer „Bienenweide-Sackerl“. Die Abfüllung der Samen-Mischung in 10-Gramm-Säckchen erledigen Männer und Frauen am Standort Arbeit Ötztal-Bahnhof. Abfüllen, falten, zukleben und mit Informationen versehen: In kleine, überschaubare Schritten unterteilt, kann jeder den Handgriff übernehmen, den er sich zutraut. Der Auftrag ist so interessant, dass sich viele freiwillig zur Arbeit melden.



sef Hechenberger ist die Lebenshilfe dabei ein wichtiger Partner für „weitere gemeinsame Projekte“. Auch Klient Philip Ernst „taugen“ diese Arbeiten, weil er da bei etwas Großem mitmacht und mit Auftraggebern in Kontakt kommt.

Entwicklung

„Jede neue Arbeit hilft, dass Leute sich nach und nach immer mehr zutrauen und selbständiger werden“, beobachtet Markus Strigl eine hohe Arbeitszufriedenheit. „Alle hier wissen, dass diese Arbeit wichtig ist und wir einen Beitrag für eine größere Sache leisten! ■“

Hier können alle mitmachen

Damit von 150 kg Saatgut kein Samen verloren geht und alle Säckchen genau gleich schwer sind, hat Markus Strigl eigene Abfüllhilfen gebaut. Der erfahrene Lebenshilfe-Mitarbeiter weiß genau, welche Zählhilfen und Wiegevorrichtungen es braucht, damit auch Personen ohne Zahlenverständnis dort mitarbeiten können, wo Präzision verlangt ist.

Gemeinsam für ein buntes Land

Mit der Aktion „Tirol summt“ will die Landwirtschaftskammer die Artenvielfalt in Tirol erhalten. Für Präsident Jo-

Lebenshilfe-Einsatz für Artenvielfalt:

- Insektenhotels für Wildbienen
- Nistkästen für Vögel und Fledermäuse
- Aufzucht von alten seltenen Hühner- und Schweinerassen
- Wabenrahmen für Bienenzucht
- Vermehrung und Erhalt alter Gemüse-Sorten
- Naturnahe Gartenbewirtschaftung mit Lebensraum für Nützlinge

Mit Ihrer Hilfe

Den Sommer genießen

Rasten, ausschlafen, vielleicht verreisen, einfach mal raus aus dem Alltag. Angelika A. freut sich schon lange auf einen kurzen Urlaub in einer Therme. Im Urlaub ist sie so froh, gelöst und meist frei von Krämpfen, dass sie vor Glück singt.



Begleitung kostet Geld

Die Rollstuhlfahrerin braucht wegen ihrer Anfälle zwei Assistentinnen, um zu verreisen und ins Schwimmbecken zu kommen. Obwohl sie schon zwei Jahre auf den Urlaub spart, ist diese kleine Reise für sie schwer leistbar.

Benachteiligungen ausgleichen

Der Lebenshilfe-Verein versucht, Angelika A. und anderen Ausflüge und kleine Reisen zu ermöglichen: Zuschüsse für Freizeit-Assistenz für Kinder und Familien, Unterstützung für Ferienbegleitung.

Gemeinsam helfen

Mit Ihrem Beitrag ermöglichen Sie, zwei Eintrittskarten, zwei Schnitzel oder zwei Fahrten mit der Bergbahn zu finanzieren. Helfen Sie, Menschen in der Ferienzeit zu begleiten. ■

MEINE URLAUBS-HILFE

Ehrenamtliche, Eltern und Lebenshilfe-Mitarbeiterinnen engagieren sich auch heuer bei Ferienaktionen und ermöglichen damit Menschen mit Behinderungen ein paar schöne Ferientage.

Helfen Sie mit, Freizeitbegleitung zu finanzieren, damit Betroffene und Familien ein paar erholsame Stunden erleben.

- 20 EUR** für eine Gondelfahrt am Hahnenkamm oder die Zillertalbahn ohne Begleitung
- 50 EUR** für eine Tankfüllung für Städtebesuche
- 500 EUR** für eine Urlaubswoche im Ferienlager
- 120 EUR** Aufpreis für Begleitung am Lager

Spendenkonto Lebenshilfe Tirol, Hypo Tirol, IBAN AT50 5700 0002 0007 4229

Danke!

Zahlungsanweisung	
Empfänger/institution	Lebenshilfe Tirol - Ibk. Stadt
IBAN	AT525700020011072020
BIC	HYPTAT22
EUR	75,-

Gemeinsame Leidenschaft

Martha A. ist schon lange Mitglied der Lebenshilfe. Die 70-jährige genießt ihr Leben und versüßt sich und ihren Enkeln die Festtage mit einem Kuchen aus der Konditorei. Im Kaffeehaus trifft sie Gäste, die von der Lebenshilfe begleitet werden.

Als sie ihren 50. Hochzeitstag feiert, will sie auch andere an ihrem Glück teilhaben lassen: Sie hinterlegt 100 Euro in der Konditorei und stiftet den Betrag für Besucherinnen und Besucher mit Behinderungen. Kurz darauf spazieren vier Frauen und Männer ins Zentrum und lassen es sich im Café „Chocolat“ richtig gut gehen. „I hab' mir an Bananenkuchen ausgesucht, weil i den so gern iss – der war echt gut!“, schwärmt Renate Sailer noch Wochen später von dem Ausflug und freut sich, dass von dem Geld noch was übrig ist.

„Helfen gehört einfach dazu“

meint Frau A. und will selber nicht erwähnt werden. Sie spendet der Lebenshilfe seit Jahren und folgt damit dem Vorbild ihrer Mutter: „Die hat immer gesehen, wenn es andere nötiger hatten. In den Sommerferien hat sie sogar ein Heim-Kind aufgenommen.“

Mitnehmen können wir ja doch nix“, sagt Martha A. und findet es beglückend, wenn sie anderen eine Freude machen kann. ■



„Teilen macht selber glücklich!“ – eine Pensionistin aus Telfs spendet für einen Besuch in einer guten Konditorei.



Spenden wie die von Martha A. ermöglichen auch Menschen mit geringem Einkommen, kleine Freuden zu erleben.

Peter Lobisser aus Telfs setzt sich als Obmann ehrenamtlich für Menschen mit Behinderungen in seiner Region ein.



Schülerinnen und Schüler mit Herzens-Bildung

3 x DANKE

- 👍 Die Firma Elektro-Seelaus (Wörgl) spendete heuer 1.500,- für einen Sprachcomputer, der Menschen ermöglicht, sich besser verständlich zu machen.
- 👍 Die Feuerwehr-Jugend von Galtür sammelte im vergangenen Jahr 4.926,10 Euro für die Lebenshilfe, damit ihre Nachbarn mit Behinderungen so leben können wie andere auch.
- 👍 Mittelschüler und -schülerinnen aus Tux sammelten 500 Euro, um ihren Freundinnen und Freunden von der Lebenshilfe einen Ausflug oder ein „unvergessliches Erlebnis“ zu ermöglichen.



Schluss mit Taschengeld!

Menschen mit Behinderungen wollen für ihre Arbeit ein reguläres Gehalt. Dass dies funktioniert, zeigt ein Blick nach Belgien.

Claudia Meister arbeitet viel. Sie versorgt Schülerinnen und Schüler eines Innsbrucker Gymnasiums mit einer gesunden Jause, trennt sorgfältig Computerteile, pflegt Grünanlagen und erledigt Büroarbeiten. Wäre sie in einer Firma angestellt, würde sie ihr eigenes Gehalt samt Urlaubs- und Weihnachtsgeld bekommen, könnte sich selbst versorgen, später ihre Pension bekommen. Aber sie arbeitet in einer Werkstätte und bekommt 45 Euro Taschengeld im Monat. Das ist weniger als ihr Abo fürs Fitnesscenter kostet und entspricht einem Stundenlohn von 0,40 Euro. Versichert und finanziell abgesichert ist die erwachsene Frau – vergleichbar mit einem Kind – über ihre Mutter.

Claudia Meister und viele ihrer Kolle-



Ich möchte ein Gehalt, damit ich mir mein Fitnesscenter selber leisten kann, ohne meine Mama zu fragen.

*Claudia Meister,
Einrichtungssprecherin*

ginnen und Kollegen haben einen anderen Vorschlag: Anstelle von diversen Transferleistungen will die erwachsene Frau ihren eigenen Werkstattlohn bekommen, selbst versichert sein. Die Lebenshilfe unterstützt diesen Vorschlag und hat mit den Betroffenen ein Dialogpapier als Diskussionsgrundlage verfasst.

Es geht auch anders

Dass es anders geht, zeigen die Lösungsansätze anderer EU-Länder und Pilotprojekte in Österreich. Bei der heurigen EUSE-Konferenz* rund um das Thema „Unterstützte Beschäftigung“ tauschten sich rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Europa, Nord- und Südamerika, Asien und Australien

in Amsterdam aus, um neue Ansätze zu finden, wie Menschen mit Behinderungen der Zugang zu bezahlter Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt ermöglicht werden kann.

Unterschiedliche Regelungen in der EU

So gibt es in Belgien sogenannte „Beschützende Werkstätten“ mit Ausbildungsabteilungen, die Menschen beschäftigen, die den Anforderungen des freien Arbeitsmarktes nicht gewachsen sind. In diesen Werkstätten wird der landesweite Mindestlohn gezahlt. Ein ähnliches Modell gibt es auch in Luxemburg.

In Dänemark müssen kommunale Träger Menschen eine „Geschützte Beschäftigung“ anbieten. Die Haupteinnahmequelle für die Mehrheit der Menschen in geschützter Beschäftigung ist die Erwerbsunfähigkeitsrente. Eine zusätzliche Vergütung ist abhängig von individueller Arbeitsleistung. Sie darf jedoch 5% des niedrigsten Gehalts für diese Tätigkeit nicht unterschreiten.

In Frankreich erhalten Menschen mit Behinderungen für berufsähnliche Tätigkeiten in einem geschützten Arbeitsumfeld eine Vergütung, die zwischen 55% und 110% des gesetzlichen Mindestlohns liegt. Auch in den Niederlanden gibt es einen gesetzlichen Mindestlohn.



Wie alle anderen Beschäftigten haben Menschen mit Behinderungen das Recht auf voll bezahlte und sozialversicherte Arbeit.

*Markus Neuherz,
EUSE*-Vizepräsident*

Unterstützte Beschäftigung

In Österreich hat sich das Netzwerk Berufliche Assistenz (NEBA) auf „Unterstützte Beschäftigung“ spezialisiert. Dieses Konzept, das auf bezahlter Arbeit basiert, kommt aus Kanada. Dort wurde bereits vor Jahrzehnten gezeigt, dass Menschen mit schweren Lernschwierigkeiten eine Vielfalt komplexer Arbeitstätigkeiten erledigen und bezahlte Arbeitsverhältnisse auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erreichen können. „Unterstützte Beschäftigung“ verfolgt den Grundsatz „erst platzieren – dann qualifizieren“: Man startet mit dem Job und erwirbt parallel die nötigen Qualifikation. Die Unterstützung erfolgt direkt am Arbeitsplatz von den Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzten.

Tirol ist am Weg

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt das Land Tirol mit dem Lebenshilfe-Projekt „Inklusive Arbeit“. Es ermöglicht Menschen mit Behinderungen und hohem Unterstützungsbedarf, einer Beschäftigung am ersten Arbeitsmarkt mit Entlohnung und sozialversicherungsrechtlicher Absicherung nachzugehen. Mit diesem und ähnlichen Projekten wurden in den letzten sieben Jahren 60 Arbeitsplätze am ersten Arbeitsmarkt geschaffen.

* European Union of Supported Employment. Sie wurde 1993 gegründet mit dem Ziel, europaweit Menschen mit Behinderungen im Arbeitsleben zu unterstützen.



GEHALT STATT TASCHENGELD

Anlässlich des Tages der Inklusion am 5. Mai fuhren Betroffene aus Tirol und aus anderen Bundesländern nach Wien, um das Dialogpapier „Gehalt statt Taschengeld“ im Nationalrat zu übergeben. Auf Landesebene besuchten Melanie Besler, Gesamtsprecherin Arbeit der Lebenshilfe Tirol, und Simon Prucker vom österreichweiten Selbstvertreter-Beirat Landesrätin Gabriele Fischer. Sie sagte zu, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen.

Lebens.Welten

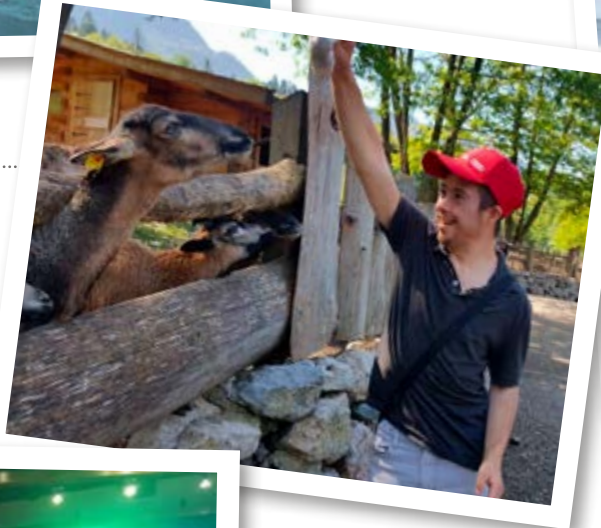


Klar: Margarete Huber und Reporter Robert Schuler zeigten in „Tirol heute“ auf, was Menschen mit Behinderungen für ein Taschengeld leisten.



Erhellend: Fotokünstler Christian Martinelli präsentierte mit seiner Fotoausstellung ungewohnte Einblicke und Perspektiven.

Gemeinsam: Begleitet von freiwilligen Helferinnen und Helfern aus dem Flüchtlingsheim besuchten Domenico Windbichler und andere den Raritätenzoo in Ebbs.



Erfolgreich: Seit einem Jahr sorgen die Marien-Apotheke und „Maries Rezeptur“ in Absam für gesunde Produkte.



Kräftig: Mit Dominik Frischmann an der Gitarre sorgt die Oberländer „Power-Band“ stets für Schwung und gute Stimmung.



Freundschaft: Renate Schlögl und Renate Geissler wohnen jede für sich eigenständig. Umso wichtiger sind ihnen gemeinsame Freizeitaktivitäten.

Teilhabe: Wenn der Stress im Eissalon nachlässt, servieren Daniel Moser und Roberto Sagui in Sillian die tollsten Eisbecher.

